

# "Erhabene Berge" : eine korpuslinguistische Studie zu den Periodika des Schweizer Alpen-Clubs von 1864 bis 2014

Autor(en): **Gutknecht, Pascal / Mathieu, Jon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen**

Band (Jahr): **25 (2020)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905989>

## **Nutzungsbedingungen**

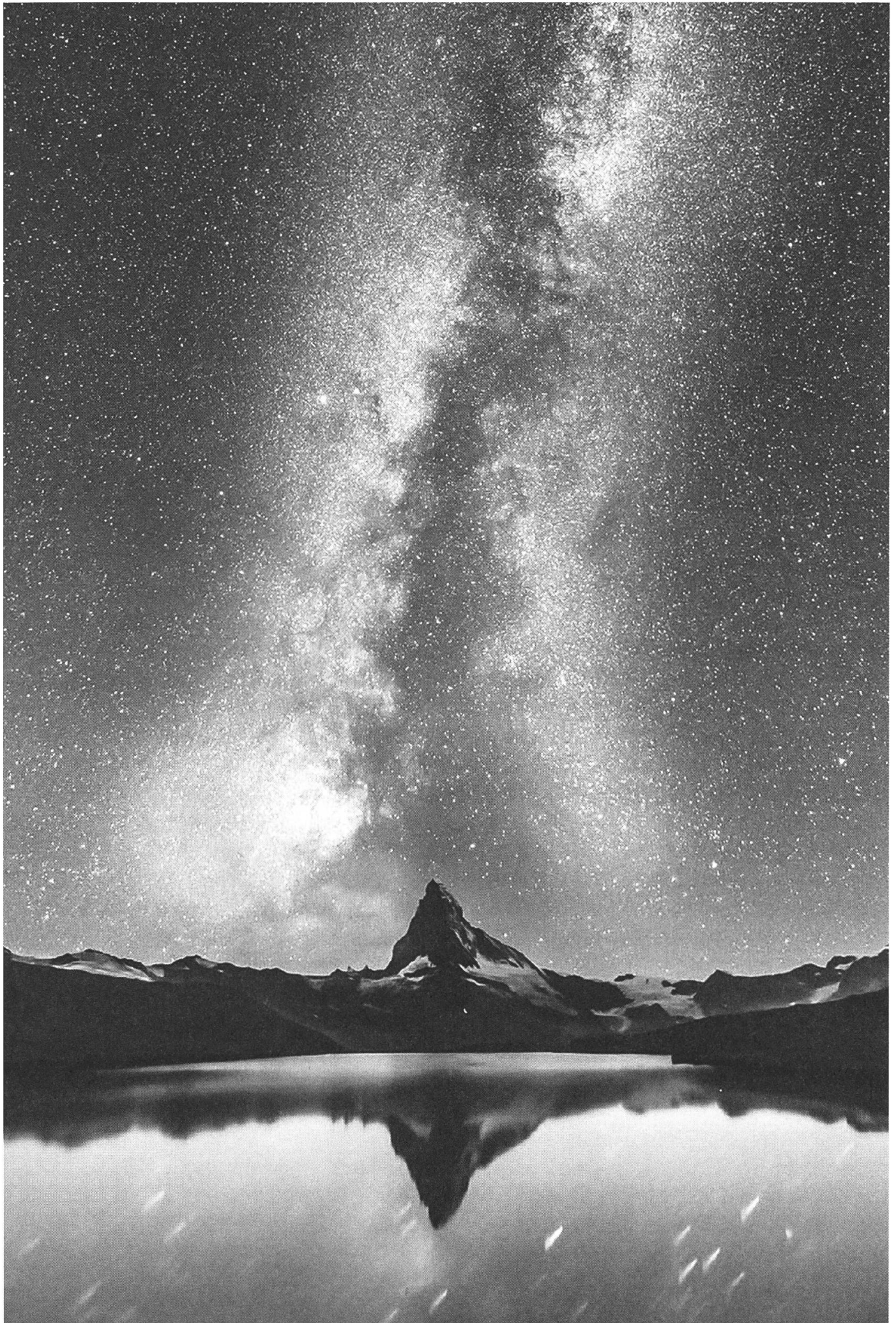
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# «Erhabene Berge» Eine korpuslinguistische Studie zu den Periodika des Schweizer Alpen-Clubs von 1864 bis 2014

Pascal Gutknecht, Jon Mathieu<sup>1</sup>

215

## Résumé – «Les montagnes sublimes». Une analyse linguistique du corpus des périodiques du Club Alpin Suisse (1864–2014)

Cet article analyse l'emploi des termes «erhaben» (allemand) et «sublime» (anglais, français), d'abord dans les débats érudits pendant la transition à la modernité, ensuite dans les périodiques du Club Alpin Suisse CAS entre 1864 et 2014. Quelle «sublimité» attribuait-on aux montagnes dans les différentes époques? L'objectif principal est d'étudier le déclin de ces termes dès le XIX<sup>e</sup> siècle, une thématique négligée dans la recherche. L'analyse statistique du corpus des périodiques du CAS permet d'établir les moments du changement. Si, dans les années 1860, ces formules du pathos font encore partie du vocabulaire des alpinistes, dans les années 1990 elles disparaissent du discours révélant ainsi une perception nouvelle de la montagne loin de l'emprise des Lumières et du Romantisme.

## Einleitung: Aufstieg und Niedergang einer Bezeichnung

Dieser Artikel behandelt den Gebrauch der Ausdrücke *erhaben* (deutsch) und *sublime* (englisch, französisch), zuerst einleitend in den gelehrten Debatten im Übergang zur Moderne und dann speziell in den Periodika des Schweizer Alpen-Clubs von 1864 bis 2014. Wie «erhaben» waren die Berge in diesen Periodika zu verschiedenen Zeiten, und mit welchen Assoziationen verband man ihre «Erhabenheit»?

1764 veröffentlichte Immanuel Kant, damals noch wenig bekannter Privatdozent an der preussisch-königlichen Universität zu Königsberg, einen Aufsatz mit dem Titel *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen*. Obwohl er die Berge nur aus der Literatur kannte, setzte er sie bei der Illus-

tration der beiden Gefühle an die erste Stelle: «Der Anblick eines Gebirges, dessen beschneyte Gipfel sich über Wolken erheben, die Beschreibung eines rasenden Sturmes, oder die Schilderung des höllischen Reiches von Milton, erregen Wohlgefallen aber mit Grausen: dagegen die Aussicht auf blumenreiche Wiesen, Thäler mit schlängelnden Bächen, bedeckt von weidenden Heerden, die Beschreibung des Elysium, oder Homers Schilderung von dem Gürtel der Venus, veranlassen auch eine angenehme Empfindung, die aber fröhlich und lächelnd ist. Damit jener Eindruck auf uns in gehöriger Stärke geschehen könne: so müssen wir ein Gefühl des Erhabenen, und, um die letztere recht zu genießen, ein Gefühl für das Schöne haben.»<sup>2</sup>

Das Gegensatzpaar von Erhabenheit und Schönheit strukturiert nicht nur ästhetische Urteile über Naturphänomene wie Berge und Stürme (beide erhaben), Blumenwiesen und Gegendämmerungslichter des Venusgürtels (beide schön). Es gilt laut Kant auch für menschliche Temperamente (Melancholiker, Choleriker, Sanguiniker, Phlegmatiker), Geschlechtscharaktere (Männer, Frauen) und Nationaleigenschaften (Italiener, Franzosen, Spanier, Engländer, Deutsche, Holländer, Nicht-Europäer). Zur Unterstützung nennt er eine Reihe von Autoren der Antike und Neuzeit: neben den im Zitat erwähnten Homer (*Ilias* und *Odyssee*) und John Milton (*Paradise Lost*) etwa auch Vergil, Heraklit, René Descartes, Isaac Newton, Baron de Montesquieu und Friedrich Gottlieb Klopstock. Nicht ausdrücklich genannt wird Edmund Burke, der wenige Jahre vorher (1757) eine weithin diskutierte und kritisierte Abhandlung über *Our Ideas of the Sublime and Beautiful* publiziert hatte. Es war ein Versuch einer mit Umweltreizen begründeten empirisch-sensualistischen Ästhetik, weitgehend ohne Bezug zu einer göttlichen Sphäre.<sup>3</sup> 1790 kam Kant – unterdessen ein berühmter Mann – in seiner systematisierten Ästhetik auf das frühere Thema zurück. Jetzt führte er Burke als «vornehmste[n] Verfasser» auf diesem Gebiet an. Rein empirisch komme man jedoch nicht zu allgemein anerkannten Begriffen. Dazu sei auch «eine transcendente Erörterung dieses Vermögens zur Critik des Geschmacks» nötig.<sup>4</sup>

Burke und Kant gelten in der Forschungsliteratur als Hauptexponenten einer vielstimmigen europäischen Diskussion zum Erhabenen, die im 18. Jahrhundert eine bedeutende Erweiterung erfuhr. Anstatt das Erhabene vor allem im Bereich der Rhetorik und Stilistik zu situieren, wurde es jetzt auch zu einer Eigenschaft der äusseren Natur und nicht zuletzt der Berge in ihrer ausserordentlichen Höhe, Gestalt und Ausdehnung. Die philosophische, kunstwissenschaftliche und literaturhistorische Forschung der letzten Jahrzehnte befasst sich immer wieder mit Fragen in diesem Umfeld.<sup>5</sup> An dieser Stelle genügen zwei Hinweise:

(1) Die Ausdrücke *erhaben/sublime* wurden und werden in sehr unterschiedlicher Weise verwendet. Robert Doran schreibt in seiner neulich publizierten Philosophiegeschichte des Sublimen, dessen Bedeutung sei oft geradezu aufgerieben worden zwischen gegensätzlichen Kategorien wie rational/irrational, empirisch/transzendental und ethisch/ästhetisch. «What commonality justifies the use of a single term across such divergent viewpoints and discursive contexts?»<sup>6</sup>

(2) Wichtig für die Beziehung zwischen dem gelehrten Diskurs und der Bergthematik bleibt die 1959 erstmals erschienene Studie von Marjorie Hope Nicolson mit dem chronologisch gemeinten Haupttitel *Mountain Gloom and Mountain Glory* – von den düsteren zu den glorreichen Bergen. Diese herkömmliche Schwarz-Weiss-Periodisierung wird in der aktuellen Literatur allerdings mehrfach zurückgewiesen, weil die ältere, «düstere» Periode in Wirklichkeit durch zahlreiche situativ vorgetragene positive Urteile über die Berge «aufgehellert» wurde. Was sich seit dem 18. Jahrhundert ereignete, war kein gänzlicher Bruch, sondern eine teilweise Positivierung der Bergwahrnehmung, verbunden mit einer massiven Zunahme der allgemeinen Aufmerksamkeit und einer Konventionalisierung der positiven Einstellung.<sup>7</sup> Abgesehen von diesem problematischen Rahmen ist Nicolson's Studie aber weiterhin ergiebig. Sie unterstreicht die Bedeutung der Naturforschung (*new science*) des 17. und frühen 18. Jahrhunderts für die literarische und kulturelle Entwicklung und zeigt, dass englische Italienreisende bei ihren Alpenquerungen schon vor Burke die Thesen des Natur-Erhabenen (*natural sublime*) vorbereiteten. Damit kam es zur Übertragung eines vor allem für die religiöse Sphäre und den christlichen Gott reservierten gemischten Gefühls von Verehrung und Furcht auf die Umwelt. Man kann dies als Säkularisierung des biblischen Glaubens und als eine gewisse Sakralisierung der Berge betrachten.<sup>8</sup> Unabhängig von religiösen Kontexten lassen sich die Erhabenheitsformeln als eine Art Nobilitierung des Gebirges verstehen. Indem der Furcht jetzt oft eine angenehme Seite zugestanden wurde, gewann es an Attraktivität.

Wenn die Leitbegriffe brüchig sind, wird es umso ratsamer, den Sprachgebrauch an der Textoberfläche genau ins Auge zu fassen. Mit der Digitalisierung grosser Textmengen und der Möglichkeit zur elektronischen Abfrage haben sich die Voraussetzungen dafür seit einiger Zeit massiv verbessert. Der Ngram Viewer von Google Books basiert auf Millionen von Druckschriften, die gescannt und digital lesbar gemacht wurden, und erlaubt Wortfrequenz-Abfragen für mehrere Sprachen in den letzten fünf Jahrhunderten. Da die elektronisch erfasste englische Textmenge die deutsche wesentlich übersteigt und die Gefahr von Fehllesungen der historischen Typographie im Englischen geringer ist, geben wir hier die Häufigkeit von englisch *sublime* für die



Abb. 1: Häufigkeit von *sublime* in englischen Druckschriften, 1700–2008.  
 Quelle: <https://books.google.com/ngrams> (Zugriff 26. März 2019). Die Zahlen geben die Häufigkeit von *sublime* in Prozent aller Einzelwörter (Unigramme) der gescannten Schriften in einem gegebenen Jahr.

Zeit seit 1700. Abbildung 1 zeigt, dass die Worthäufigkeit (in Prozent aller in den jeweiligen Jahren erfassten Einzelwörtern) bis in die Zeit nach 1800 steil ansteigt und dann ziemlich regelmässig zurückgeht bis in die 1980er-Jahre, als sich die Werte stabilisieren oder sogar leicht zunehmen – möglicherweise wegen der Wiederaufnahme der alten Debatte in der postmodernen Philosophie. Im deutschen Textkorpus von Google Books wird der Höhepunkt der Verwendung von *erhaben* schon etwas früher erreicht. Die allgemeine Entwicklung stellt sich aber ähnlich dar.

Die Angaben von Google Books beruhen auf einem undifferenzierten Textkorpus und die sichtbar gemachten *sublime*-Nachweise beziehen sich natürlich nur zum (kleinen) Teil auf Berge. Um die Zuschreibung sicherer und detaillierter zu fassen, benutzen wir in der Folge das digital abfragbare Textkorpus des Schweizerischen Alpen-Clubs SAC. Es setzt 1864 ein, sollte also die Niedergangsphase des Erhabenheitsdiskurses abbilden, die in der Forschung bisher zu wenig Interesse geweckt hat. Der folgende Abschnitt präsentiert zunächst das Textkorpus und die angewandte Methode. Dann befassen wir uns mit den Wortverbindungen von *erhaben/sublime* und ihrer zeitlichen Verteilung.

## SAC-Periodika und korpuslinguistische Methode

Der Schweizer Alpen-Club (SAC) wurde 1863 gegründet. An der Gründungsversammlung in Olten nahmen fünfundreissig Bergfreunde aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik teil, über hundert hatten schon schriftlich ihr Interesse kundgetan. Der Rundbrief, mit dem Dr. Rudolf Theodor Simler, Dozent der Chemie und Geologie in Bern, zu dieser Vereinsbildung aufgerufen hatte, nannte das Vorbild und die Konkurrenz der britischen Alpinisten, die seit einiger Zeit die Schweizer Berge entdeckt hatten. Es könnte bald dazu kommen, dass sich das «Publicum» in der Schweiz in englischen Schriften über die hiesigen Gletscher und Felsengipfel orientieren müsse – ein bemühender, ja beschämender Gedanke. Immerhin seien die Schweizer im 16. Jahrhundert die ersten gewesen, welche die «unvergleichlichen Schönheiten» ihrer Alpen ins recht Licht gerückt hätten. Es sei daher wichtig durch «anmuthige und belehrende Schilderungen» die Berge dem weiteren Publikum planmässig nahezubringen. Damit könne man auch der Wissenschaft wertvolle Dienste erweisen: «In den Hochregionen sind noch eine Zahl, zum Theil physikalischer, zum Theil chemischer und geologischer Erscheinungen zu studiren.» Die Ausführung solcher Studien sei aber wegen mangelnder Infrastruktur oft schwierig. Hier könnte ein Verein wesentlich mehr leisten als Einzelpersonen.<sup>9</sup>

219

Bald nach der Gründung stieg die Mitgliederzahl des SAC steil an. Im Jahr 1900 waren es schon gut 6000, 1950 bald 40 000, 2000 über 90 000, und 2016 schrieb sich das 150 000. Mitglied ein. Der SAC war lange ein stark bürgerlich geprägter Verein, in dem Akademiker und Machttträger aus der wirtschaftlichen und politischen Elite eine grosse Rolle spielten (kurz nach der Gründung zählte die Sektion Bern nicht weniger als vier Bundesräte unter ihren Mitgliedern). Seit der Zwischenkriegszeit und mehr noch seit der Nachkriegszeit entwickelte sich der rasant wachsende Verein dann zu einem modernen Dienstleistungsunternehmen für den zum Massensport gewordenen Alpinismus in seinen verschiedenen Formen.<sup>10</sup>

Wie schon aus dem genannten Rundbrief hervorgeht, war der SAC von vornherein auch ein Publikationsprojekt. Man wollte die Schweizer Berge planmässig mit Text, Bild und Karte erschliessen. Schon 1864 erschien das erste *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub* mit 592 Seiten und vielen Abbildungen. Das Umschlagbild zeigte drei Bergsteiger im Hochgebirge, gewappnet mit Seilen und langen Alpenstöcken (Abb. 2). Die Titelseite zierte eine Farblithographie des Silberhorns, von der Wengernalp aufgenommen und mit Gipfelnamen versehen. Der erste Teil des Buches brachte Schilderungen von Hochgebirgsexkursionen (sieben «Fahrten ins Clubgebiet» und acht «Freie Fahrten»). Daran schloss sich ein Aufsatzteil an mit sieben Abhandlungen zur Bevölke-

220

rung der Alpen, zur topographischen Vermessung, zu alpwirtschaftlichen Aspekten usw. Laut einer Würdigung des Werks in der Schweizerischen Militär-Zeitung hatten die Aufsätze den Zweck, «dem Leser zu zeigen, wie so zu sagen jede Branche menschlichen Wissens und menschlicher Thätigkeit an die geheimnisvolle Welt der Hochalpen anknüpft». Das sei umso besser geglückt, als hier «einige der renommiertesten Schriftsteller der Schweiz» zur Feder gegriffen hätten.<sup>11</sup>

Das als *Jahrbuch* begonnene Periodikum des SAC ist seit 1864 mit ganz wenigen Ausnahmen bis heute kontinuierlich erschienen. Von 1872 bis 1924 wurde es durch die separate französische Reihe *L'Écho des Alpes* ergänzt. 1925 führte man die beiden Organe unter dem Titel *Die Alpen. Les Alpes. Le Alpi* zusammen und wechselte auf eine monatliche Erscheinungsweise. Später experimentierte man mit anderen Formaten, um 1996 wieder zum Monatsrhythmus zurückzukehren und dem mehrsprachigen Periodikum eine moderne Aufmachung zu geben (vgl. Abb. 2). Vor gut zehn Jahren begann das Institut für Computerlinguistik der Universität Zürich im Rahmen des Projekts *Text + Berg digital*, aus diesem umfangreichen Schrifttum ein elektronisch ablesbares Korpus herzustellen. Dazu mussten gegen 90 000 Buchseiten mit 39 Millionen Wörtern erfasst, korrigiert und für verschiedene Abfragen annotiert werden.<sup>12</sup> Die korpuslinguistische Forschung bearbeitet reale, in grossen Korpora organisierte Sprachdaten, heute in der Regel in digitaler Form. Damit kann sie linguistische Hypothesen überprüfen oder anhand von explorativen Datenanalysen neue Hypothesen aufstellen. Im vorliegenden Fall hat Noah Bubenhofer, Mitarbeiter von *Text + Berg digital*, zusammen mit anderen, eine Reihe von korpuslinguistischen Recherchen durchgeführt. Einige davon betreffen die Periodisierung von zeitlich variierenden Sprachgebrauchsmustern und sind für unsere Zwecke besonders interessant.

Bubenhofer und KoautorInnen teilen das SAC-Korpus in Zwanzigjahreschritte ein und gehen von einer Kontrastierung ausgewählter Perioden aus. Dazu benutzen sie die Wortfrequenz und weitere sprachliche Indikatoren. Die Wörter *Führer*, *Besteigung*, *Clubgenossen*, *Marsch*, *Studie* treten zum Beispiel im Korpus 1880–1899 signifikant häufiger auf als im Korpus 1930–1949, das dafür viel häufiger die Wörter *Kamerad*, *Lawine*, *Skifahrer*, *Bergsteiger*, *Seele*, *Erlebnis* enthält. Mit der Durchleuchtung der zwanzig Jahre ab 1880, 1930, 1960 und 1990 gelangen die Autoren zu einem Dreiphasen-Modell. Danach hatten die SAC-Texte des späten 19. Jahrhunderts oft einen wissenschaftlichen Charakter (Phase 1), während viele Texte der Zwischen- und Nachkriegszeit von einer persönlichen Erzählperspektive geprägt waren (Phase 2); zuletzt zeigte sich die Professionalisierung des Vereins in distanzierten Texten mit nützlichen Serviceinformationen (Phase 3). In den Worten von Noah Bubenhofer und Joa-





Abb. 2: Umschlagsbilder: *Jahrbuch des Schweizer Alpen-Club* 1864 (links) und Dezember-Nummer von *Die Alpen* 2014 (rechts).

chim Scharloth: «Während im ausgehenden 19. Jahrhundert der wissenschaftliche Entdeckergeist vorherrschte, mit dem in sachlicher und systematischer Weise die Bergwelt entdeckt wurde, steht ab den 1930er-Jahren der Mensch im Vordergrund: Es ist seine innere Welt, die in Reaktion zum äusseren Erleben im Vordergrund steht. Kameradschaft und Gemeinschaft scheinen besonders wichtige Werte zu sein, die als wichtige Tugenden des Bergsteigens konstruiert werden. Dieses Wir-Gefühl in Kombination mit der Verherrlichung der Natur in religiös-romantischer Weise könnte besonders während der nationalsozialistischen Zeit als Form des Eskapismus – aber natürlich auch der Geistigen Landesverteidigung – gedeutet werden. In neuester Zeit ab den 1990er-Jahren zeigt sich ein utilitaristischer Zugang zu den Bergen, bei dem diese als Objekte der Freizeitgestaltung und des sportlichen Wettkampfs betrachtet werden und daher Tipps und Vorschläge gefragt sind, wie die Freizeit am besten gestaltet werden kann.»<sup>13</sup>

Die folgenden Abschnitte werden zeigen, inwieweit sich dieses Dreiphasen-Modell auch für die hier interessierende Frage nach dem Gebrauch des Erhabe-

nen und Sublimen bewährt. Dafür gilt es, die Gesamtzahl dieser Ausdrücke im SAC-Korpus zu ermitteln. Wie die Tabelle 1 zeigt, erzielt eine solche Suchanfrage für die Zeit von 1864 bis 2014 gegen 1500 Treffer.<sup>14</sup> In den deutschsprachigen Artikeln des *Jahrbuchs* und seiner Nachfolger tritt das Wort deutlich häufiger auf als in den französischen Texten.

Korpus	Anzahl Treffer	Anzahl Texte	Häufigkeit pro Mio. Wörter
Gesamtkorpus	1 481	920	38,02
Deutsch	1 243	741	53,92
Französisch	209	156	14,02

Tab. 1: Treffer der Suchanfrage für *erhaben/sublime* im SAC-Korpus  
Quelle (auch für die folgenden Tabellen und Abbildungen): Bubenhofer 2015 (wie Anm. 12).

Um einen allgemeinen Eindruck von den Bedeutungen der Wörter (fachsprachlich: Lexeme) *erhaben/sublime* zu erhalten, kann man untersuchen, in welchem Kontext sie erscheinen und welche Wortverbindungen (fachsprachlich: Kollokationen) sich somit ergeben. Dazu wird eine Auftrittswahrscheinlichkeit aus der Verteilung der Lexeme im gesamten Korpus in Relation zur beobachteten Kollokation mit den Suchbegriffen ermittelt. Die anfallenden statistischen Werte dienen der Einreihung der Lexeme in eine Rangfolge. Der Kontextbereich (Anzahl Wörter vor und nach dem Suchbegriff) kann verschieden festgelegt werden. In einem zweiten Schritt betrachten wir anschliessend die zeitliche Verteilung. Gibt es klare chronologische Unterschiede in der Auftrittshäufigkeit der einschlägigen Ausdrücke? Die Plattform *Text + Berg digital* verwendet die CQPweb-Syntax, mit der man die Verteilung pro Text, Monat, Jahr und Dekade darstellen kann.<sup>15</sup>

### Die Wortverbindungen von *erhaben/sublime* im SAC-Korpus

Unsere Analyse der Wortverbindungen von *erhaben/sublime* beschränkt sich darauf, Kollokationen von Schlagwörtern (fachsprachlich: Lemmata) im Bereich von zwei Wörtern vor und drei Wörtern nach den Suchbegriffen zu berechnen. Ein Test mit anderen Kontextbereichen hat ergeben, dass dieser Bereich die relevantesten Resultate liefert. Angesichts der Unterschiede zwischen den deutschen und französischen Texten empfiehlt sich eine getrennte Analyse.

Tabelle 2 verzeichnet zuerst die absolute Auftrittshäufigkeit der im Umfeld von *erhaben* auftretenden Lemmata im deutschen Subkorpus. Dann werden die (auf Basis des Gesamtkorpus) statistisch erwarteten und die (im Subkorpus) beobachteten Kollokations-Häufigkeiten angegeben. Die zuletzt angeführte «Log Ratio» ist ein Mass für die Signifikanz des Erscheinens eines Worts unter Berücksichtigung der Grösse der verglichenen Textkorpora und der Wahrscheinlichkeit eines gemeinsamen Auftretens mit *erhaben*. Dieser Wert dient zur Rangierung.<sup>16</sup> In Tabelle 3 fassen wir die fünfzig ersten ermittelten Kontextwörter zu wenigen Gruppen zusammen, um sie besser zu überblicken.

Nr.	Lemmata	Gesamtzahl in Subkorpus	Erwartete Kollokations-Häufigkeit	Beobachtete Kollokations-Häufigkeit	In Anzahl Texten	Log Ratio
1	<b>Gebirgsnatur</b>	56	0,015	5	5	8,506
2	<b>Alpennatur</b>	66	0,018	5	5	8,248
3	<b>Lob</b>	282	0,076	14	13	7,598
4	<b>Hochgebirgs-welt</b>	121	0,033	6	6	7,596
5	<b>Hochgebirgs-landschaft</b>	111	0,030	5	5	7,450
6	<b>Thron</b>	124	0,033	5	5	7,284
7	<b>Grossartig-keit</b>	291	0,079	11	11	7,187
8	<b>Szenerie</b>	390	0,105	13	13	6,998
9	<b>Majestät</b>	273	0,074	9	9	6,982
10	<b>Gletscherwelt</b>	245	0,066	7	7	6,769
11	<b>Ehrfurcht</b>	213	0,057	6	2	6,748
12	<b>thronen</b>	377	0,102	9	9	6,503
13	<b>Wildheit</b>	341	0,092	8	8	6,477
14	<b>Schöne</b>	436	0,118	9	9	6,288
15	<b>Pracht</b>	774	0,209	15	15	6,195
16	<b>Schönheit</b>	2597	0,700	47	46	6,095
17	<b>majestätisch</b>	601	0,162	10	10	5,971
18	<b>Grösse</b>	3671	0,990	59	56	5,921
19	<b>Schauspiel</b>	505	0,136	8	8	5,899
20	<b>Standpunkt</b>	1271	0,343	20	18	5,890
21	<b>Gebirgswelt</b>	936	0,252	13	13	5,707
22	<b>Einsamkeit</b>	936	0,252	13	12	5,707
23	<b>Zweifel</b>	1310	0,353	18	17	5,691

24	<b>Stille</b>	1322	0,356	18	18	5,678
25	<b>Alpenwelt</b>	598	0,161	8	8	5,652
26	<b>Bewunderung</b>	456	0,123	5	5	5,361
27	<b>Gefühl</b>	2455	0,662	26	18	5,311
28	<b>feierlich</b>	479	0,129	5	5	5,290
29	<b>Anblick</b>	2283	0,616	23	23	5,238
30	<b>unvergleichlich</b>	513	0,138	5	5	5,190
31	<b>Gegenstand</b>	828	0,223	7	5	4,983
32	<b>stimmen</b>	720	0,194	6	3	4,962
33	<b>angesichts</b>	864	0,233	7	7	4,921
34	<b>Ruhe</b>	2595	0,700	19	19	4,773
35	<b>furchtbar</b>	854	0,230	6	5	4,713
36	<b>Bergwelt</b>	1434	0,387	10	10	4,703
37	<b>Zinne</b>	896	0,242	6	6	4,644
38	<b>Eindruck</b>	2805	0,756	17	14	4,499
39	<b>grossartig</b>	2727	0,735	15	14	4,358
40	<b>Genuss</b>	1466	0,395	8	8	4,347
41	<b>unendlich</b>	1110	0,299	6	6	4,333
42	<b>Natur</b>	5135	1,384	27	22	4,293
43	<b>Lieblich</b>	977	0,263	5	4	4,254
44	<b>stolz</b>	2520	0,679	11	11	4,023
45	<b>Ausblick</b>	1250	0,337	5	4	3,896
46	<b>Bild</b>	8454	2,279	33	30	3,861
47	<b>Welt</b>	4391	1,184	16	15	3,761
48	<b>still</b>	2489	0,671	9	9	3,750
49	<b>wunderbar</b>	1633	0,440	5	5	3,509
50	<b>fühlen</b>	2477	0,668	7	6	3,394

Tab. 2: Kollokationsanalyse von *erhaben* im deutschen Subkorpus.

Wortgruppe	Lemmata	Wert
<b>Natur</b>	Gebirgsnatur, Alpennatur, Hochgebirgslandschaft, Wildheit, Natur	884,24
<b>Macht</b>	Thron, Majestät, thronen, Pracht, majestätisch, Zinne	519,66
<b>Welt</b>	Hochgebirgswelt, Gletscherwelt, Gebirgswelt, Alpenwelt, Bergwelt, unendlich, Welt	448,58
<b>Grösse</b>	Grossartigkeit, Grösse, grossartig	219,24
<b>Inszenierung</b>	Szenerie, Schauspiel, Bild	197,11
<b>Varia</b>	<i>Mit abnehmenden Werten:</i> Lob; Schöne, Schönheit, Lieblich; Ehrfurcht, furchtbar; Stille, Ruhe, still; Anblick, angesichts, Ausblick; Gefühl, Eindruck, fühlen; Standpunkt; Bewunderung, wunderbar; Einsamkeit; Zweifel; feierlich; unvergleichlich; Gegenstand; stimmen; Genuss; stolz	je > 190

Tab. 3: Wortgruppen des *erhaben*-Kontexts im deutschen Subkorpus.

Die Gruppierung wurde nach persönlich ermessener Ähnlichkeit vorgenommen; der Wert und damit die Rangfolge ergibt sich aus der Summe der mit dem Kehrwert der erwarteten Kollokations-Häufigkeit multiplizierten beobachteten Kollokations-Häufigkeit der einzelnen Lemmata einer Gruppe.

Die mit Abstand höchsten Werte haben die Gruppen, die hier unter «Natur», «Macht» und «Welt» zusammengefasst wurden. Die Erhabenheit der Berge wird in den Texten des SAC-Korpus also vielfach der Natur zugeschrieben, welche sich vom normalen Lebenskreis der Menschen und dessen kulturellen Phänomenen unterscheidet. Wichtig sind auch Referenzen aus dem Bereich monarchischer Macht. Hier zeigt sich am konkretesten die sprachliche Nobilitierung der Berge. Wörter wie «Thron», «Majestät» und wohl auch «Zinne» stehen sinnbildlich für Insignien der Herrschaft. Die dritte, mit «Welt» bezeichnete Wortgruppe macht deutlich, dass die Berge als ein geschlossenes und umfassendes System betrachtet werden. Das Wort «unendlich» (Nummer 41 in der Rangierung von Tab. 2) könnte man natürlich auch der Gruppe «Grösse» zuweisen. Jedenfalls wird mit *erhaben* nicht etwas Kleines gemeint, sondern etwas übermenschlich Grosses, das mitunter wie ein «Schauspiel» erscheint.

Interessanter Weise lassen sich mit diesem Bestand keine Gruppen für den Bereich von Religion und Glauben bilden. Wörter wie «Gott», «göttlich», «Schöpfung», «Heiligkeit», «heilig» sind im SAC-Korpus vorhanden, treten aber innerhalb des Fünf-Wörter-Kontexts nicht in signifikanter Verbindung mit *erhaben* auf. Das könnte ein Hinweis sein, dass man die in der Einleitung angesprochene Sakralisierung der Berge nicht überschätzen sollte. Es ist aber auch gut möglich, dass die religiöse Konnotation in einer ersten Phase geläufig war und nachher verblasste.

Das französische Subkorpus ist wesentlich kleiner als der deutsche. Die Abfrage von *sublime* ergibt lediglich 209 in 156 Texten. Von den im Fünf-Wörter-Kontext auftretenden Lemmata sind 34 signifikant. Da viele davon aus grammatikalischen Partikeln und Interpunktionen bestehen, geben wir in Tabelle 4 nur die ersten elf wieder. Auffällig ist die grosse Bedeutung des Erhabenen als «Schauspiel» (*spectacle*) oder «Gemälde» (*tableau*). Sogar in dieser reduzierten Auswahl erscheinen auch zwei die Textintensität steigernde Interpunktionen (Dreipunkt und Ausrufezeichen).

Nr.	Wort	Gesamtzahl in Subkorpus	Erwartete Kollokations-Häufigkeit	Beobachtete Kollokations-Häufigkeit	In Anzahl Texten	Log Ratio
1	<b>spectacle</b>	1 059	0,074	10	10	7,088
2	<b>éperon</b>	938	0,066	5	2	6,257
3	<b>beauté</b>	1 924	0,135	7	7	5,703
4	<b>tableau</b>	2 576	0,181	8	5	5,474
5	<b>paysage</b>	4 146	0,291	8	8	4,786
6	...	11 431	0,801	7	6	3,128
7	<b>!</b>	22 127	1,551	12	12	2,953
8	<b>alpe</b>	12 543	0,879	6	6	2,772
9	<b>dont</b>	11 688	0,819	5	5	2,610
10	<b>montagne</b>	28 058	1,966	9	9	2,195
11	<b>glacier</b>	31 243	2,190	10	10	2,192

Tab. 4: Kollokationsanalyse von *sublime* im französischen Subkorpus.

### Die zeitliche Verteilung von *erhaben/sublime* im SAC-Korpus

In einem zweiten Schritt untersuchen wir nun die zeitliche Verteilung der Suchbegriffe. Ihre Auftrittshäufigkeit im ganzen mehrsprachigen Korpus wird nicht in absoluten Zahlen angegeben, sondern pro Million im Korpus für ein Jahr ausgewiesenen Wörtern. Auffällig an der so ermittelten Kurve in Abbildung 3 ist ein Ausschlag des Jahres 1950. Damals erschienen zwei deutschsprachige Texte, in denen die gesuchten Lexeme aussergewöhnlich häufig benutzt wurden (vgl. unten). Um eine Darstellung zu erhalten, die weniger anfällig für statistische Ausreisser ist, geben wir in der Abbildung auch die Auftrittshäufigkeit der Texte, in denen das Erhabene mindestens einmal verwendet wurde; dies in Relation zur Gesamtzahl der in einem Jahr erschienenen Texte (Streuung).

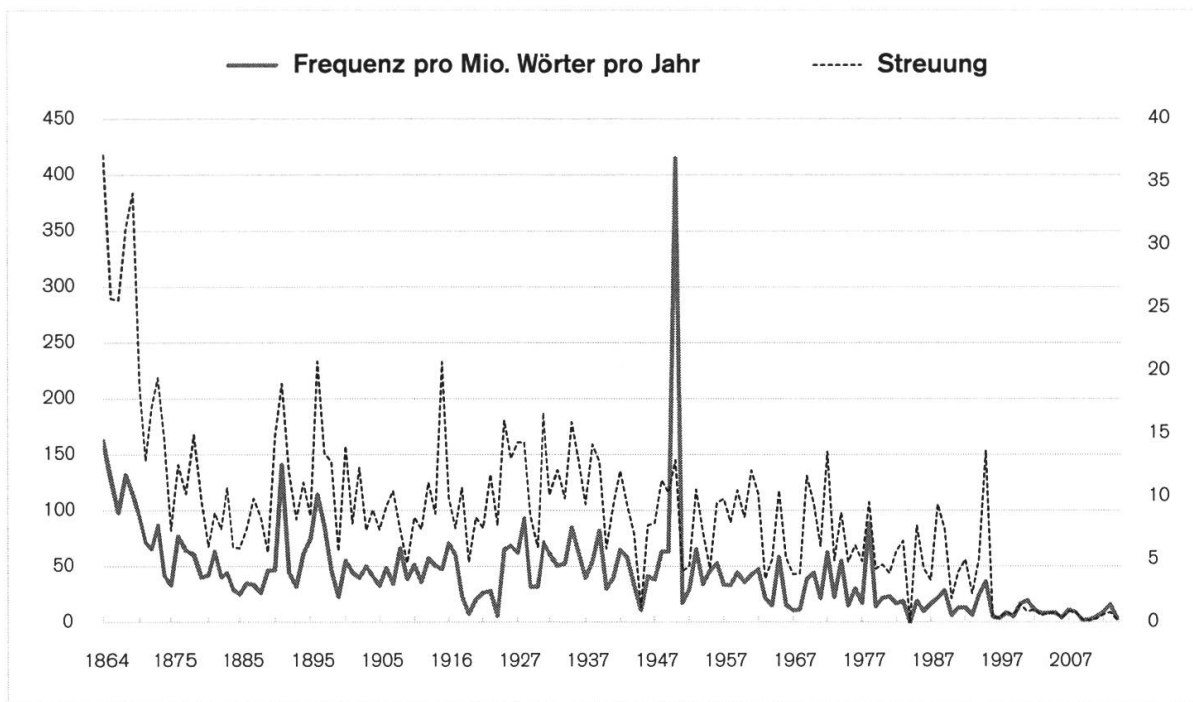


Abb. 3 : Häufigkeit von *erhaben/sublime* pro Million Wörter und Streuung der Texte mit *erhaben/sublime* in einem gegebenen Jahr, 1864–2014.

Aus der Streuungsanalyse geht hervor, dass der Anteil der Texte mit *erhaben/sublime* langfristig zurückging. In der Gründungszeit des SAC waren sie am häufigsten, doch bereits nach fünf, sechs Jahren sank ihr Anteil auf eine Bandbreite, die mit leicht rückläufiger Tendenz bis in die Mitte der 1990er-Jahre anhielt. Nach einem damals vorgenommenen grösseren Modernisierungsschritt des Vereins und Periodikums wurde das Erhabene in diesem Textkorpus praktisch bedeutungslos. Der Einbruch ergibt eine zeitliche Entsprechung zu der von Bubenhofer und Scharloth diagnostizierten «utilitaristischen» Phase, die wir oben angeführt haben. Demnach wurden die Berge (gänzlich) zu Objekten der Freizeitgestaltung. Gefragt waren praktische Tipps und Vorschläge, keine althergebrachten Gefühlsausdrücke.

Eine etwas andere Sicht auf das Korpus ermöglicht die Untersuchung der Streuung nach Sprachen und Jahrzehnten. Der Anteil von deutschen Texten, in denen die gesuchten Lexeme mindestens einmal vorkommen, ging von den 1860er- bis in die 1880er-Jahre stark zurück, bis in die 1930er-Jahre kam es dann zu einer gewissen Erholung, die erst in den 1970er-Jahren zu Ende ging; seit den 1990er-Jahren tendierte der Prozentsatz fast gegen null (Abb. 4). Bei den französischen Texten lag der Anteil in den Gründungsjahren des SAC ebenfalls relativ hoch, der Rückgang erfolgte aber schneller als bei den deutschen Texten, und wir finden in dieser Sprache keine oder nur eine sehr geringe Erhö-

hung in der Zwischenkriegszeit (Abb. 5). Können wir für die Deutschschweiz eine Entsprechung zur zweiten «persönlich-emotionalen» Phase von Bubenhofer und Scharloth postulieren, so findet sich im französischen Subkorpus interessanterweise keine Parallele.

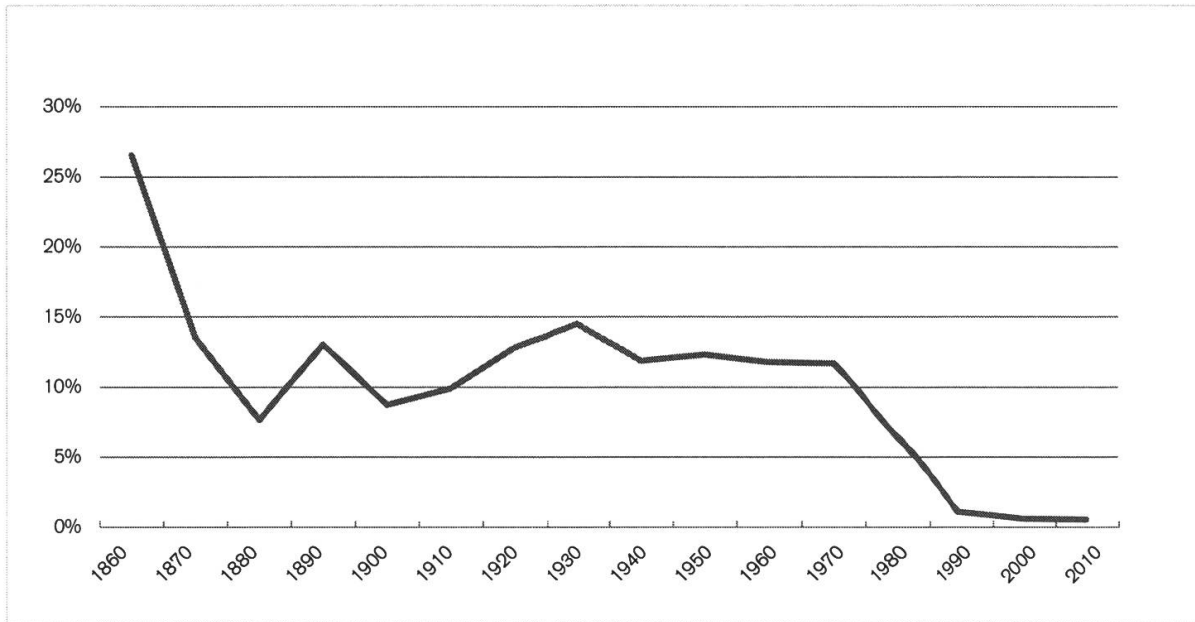


Abb. 4: Streuung der deutschen Texte mit *erhaben* pro Jahrzehnt, 1864–2014.

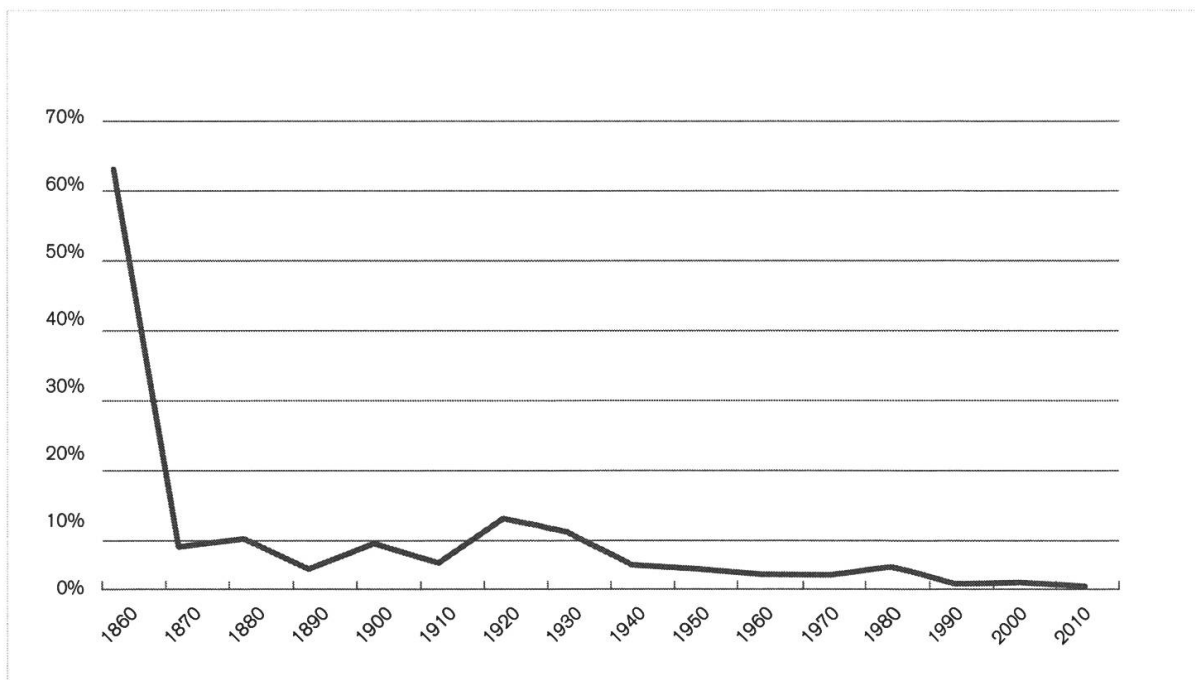


Abb. 5: Streuung der französischen Texte mit *sublime* pro Jahrzehnt, 1864–2014.



## Textbeispiele

Zur genaueren Information über Besonderheiten, die in der quantitativen Analyse des SAC-Korpus zu Tage getreten sind, präsentieren wir zum Schluss noch einige konkrete Textbeispiele. Wir beschränken uns dabei auf die Erhabenheits-Welle der Anfangsjahre und den statistischen Ausreisser von 1950.

In den beiden ersten Jahrbüchern des SAC von 1864 und 1865 finden sich unter anderem folgende Belegstellen für *erhaben* (unsere Unterstreichung):

(1) «Den Berninastock, den man gewohnt ist von Norden her als weite Façade schimmernder Gletscher- und Schneekuppen von zauberischer Schönheit, von *erhabener* Majestät zu sehen, erkennt man kaum mehr, so ganz anders, so verkümmert und schreckhaft in starrer Widerhaarigkeit tritt er auf» (Weilenmann, Piz Tremoggia, 1864, S. 263).

(2) «Solche Exkursionen durch die einsamsten Reviere des Hochgebirges mit all' ihren Gefahren, mit ihren Schauern und Schrecken und mit all' ihrer *erhabenen* Grossartigkeit haben für den Gebirgswanderer einen unbeschreiblichen Reiz, und mit einer gewissen Befriedigung gedenkt man später des Tages, an dem man etwas mehr als Gewöhnliches geleistet.» (Enderlin, Piz Zupô, 1864, S. 266).

(3) «Wie schmeckte es uns in dieser Luft, in dieser wundervollen Natur; die Bergspitzen leuchteten bereits im goldenen Glanz der aufgehenden Sonne, es war einer jener Gottesmorgen, die unbeschreiblich sind, wo die ganze Natur in solch unübertrefflicher Reinheit vor uns liegt, als wäre sie eben erst aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, und wo wir uns selbst über alles Irdische *erhaben* fühlen.» (Lindt, Trift-Gebiet, 1865, S. 36).

(4) «Pöll ist erstaunt über die *Erhabenheit* der Schweizer Berge. Wie es bei Gebirgsbewohnern, die nur ihre nächste Umgebung kennen, gewöhnlich der Fall ist, hielt er die seines Thales für die höchsten.» (Weilenmann, Piz Roseg, 1865, S. 109–110)

Beim vierten Beispiel ging es darum, dass Johann Jakob Weilenmann die «exorbitante Taxe» der Bergführer von Pontresina nicht bezahlen wollte und deshalb den Tiroler Franz Pöll für eine Tour auf den Piz Roseg engagierte. Dieser zeigte sich offenbar erstaunt über die hohen Oberengadiner Berge. Hier hatte *erhaben* somit eine nationale Konnotation. Die drei anderen Textpassagen sind Beispiele für den semantischen Bezug zur monarchischen Macht («Majestät»), zum Ausserordentlichen («mehr als Gewöhnliches») und zum christlichen Glauben («Schöpfer»), die wir in unterschiedlicher Häufigkeit auch in der quantitativen Kontextanalyse gefunden haben. Alle drei Autoren wurden um 1820 geboren, hatten also ihre sprachlich-alpinistische Sozialisation noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfahren.<sup>17</sup> Es ist anzunehmen, dass

sie in den Nachhall der starken Erhabenheits-Konjunktur der Zeit um 1800 hineinwuchsen, die eingangs anhand der Häufigkeit von *sublime* in englischen Schriften skizziert wurde.

Anders verhält es sich mit dem statistischen Ausreisser von 1950, als die Häufigkeit von *erhaben* im SAC-Jahrbuch im Vergleich zu den normalen Jahren dieser Periode um mehr als das Achtfache in die Höhe schnellte (Abb. 3). Der Grund dafür war der in zwei Folgen abgedruckte Jubiläumsvortrag, den der Churer Kantonsschullehrer und Zürcher Titularprofessor Manfred Szadrowsky (1886–1974) in der SAC-Sektion Rätia gehalten hatte. Szadrowsky war Germanist und Philosoph und machte sich verdient für die Erforschung des Schweizerdeutschen.<sup>18</sup> Sein Vortrag hiess *Das Erhabene und die Ehrfurcht* und nannte auf sechzehn Seiten rund hundert Erhabenheits-Ausdrücke. Etwa in diesem Ton: «Zu naturhafter Erhabenheit erhebt sich der Berg über das Tal. Erhebend ist sein Anblick für uns. Hinauf zieht uns der Hohe. Mühsal und Gefahr stellt uns der Übermächtige in den Weg. Mit Seelen- und Leibeskräften dürfen wir sie meistern, uns Höhe und Hoheit erarbeiten, uns erhaben fühlen. Da tut Ehrfurcht not.»<sup>19</sup>

Szadrowsky beschwor in diesem Vortrag nicht nur das Gebirge, sondern auch die deutsche Klassik und Romantik: Goethe (mit dem man sich «vom klar geschauten Naturhaften zum Ewigen erheben» kann), Schiller (hilft uns «die Tatsache des Schaurig-schönen erkennen und deuten»), Kant (Lehrmeister von Goethe und Schiller - «Erhaben ist, was auch nur denken zu können, ein Vermögen des Geistes beweist, das jeden Massstab der Sinne übertrifft»), Schopenhauer («warum wirkt der Anblick des Vollmonds so wohltätig, beruhigend und erhebend?»).<sup>20</sup> Anders als in den Anfangsjahren des SAC, als das Erhabene und Sublime bei Bildungsbürgern noch einigermaßen geläufig war, handelte es sich hier um einen gelehrten Rückgriff im «hohen Stil». Die Sektionskollegen von Szadrowsky mögen seine Belesenheit bewundert haben, doch ihnen selbst war diese Tonart fremd geworden. Man muss sich vor Augen führen, dass sich die praktischen Beziehungen zum Gebirge seit dem 18. und frühen 19. Jahrhundert grundlegend verändert hatten. Den Alpinisten des 20. Jahrhunderts war das Gebirge wirklich vertraut, während es den Aufklärern und Romantikern oft mehr als Projektionsfolie diente. Das hohe Register des Pathos eignet sich für Projektion besser als für den Alltag.<sup>21</sup> Mit seinen fast 40 000 Mitgliedern war der SAC unterdessen auch zu einem sportlichen Grossverein geworden. Die «erhabene» soziale Distinktion der ersten Stunde hatte sich etwas eingeebnet, was mit ein Grund für den Sprachwandel gewesen sein dürfte.

## Fazit

Die Rede vom Erhabenen und Sublimen in der Natur erhielt in der Aufklärung des 18. Jahrhunderts starken Zuspruch. Es war ein intellektueller Diskurs, der die europäische Gesellschaft auf ihrer raschen Expansion in die Randgebiete des Kontinents und nach Übersee begleitete. In der philosophischen, kunstwissenschaftlichen und literaturhistorischen Forschung der letzten Jahrzehnte wurde und wird der Diskurs immer wieder behandelt. Kaum thematisiert ist dagegen der Rückgang und das Versiegen dieser Rede seit dem 19. Jahrhundert. Das digitale Korpus von SAC-Periodika – kürzlich von der Zürcher Computerlinguistik bereitgestellt – ist ein praktisches Findmittel und vielseitig verwendbares Analyseinstrument. Wir haben es hier gebraucht, um bestimmte Aspekte des Prozesses zu beobachten. Die Suchabfrage von *erhaben/sublime*-Formen ergibt für den Zeitraum von 1864 bis 2014 gegen 1500 Treffer. In einem ersten Schritt wurden die statistisch definierten Wortverbindungen (Kollokationen) ermittelt, in einem zweiten Schritt ging es um die zeitliche Verteilung von *erhaben/sublime* in dieser alpinistischen Literatur. Man hätte ein komplexeres Vorgehen wählen können, das auch die Kollokationen in Zeitabschnitten erfasst und unter Umständen mit Textformen und Autorenschaft verbindet. Doch auch in Beschränkung auf den einfachen Weg zeichnen sich die Umrisse des Wandels seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ab.

Schematisch lässt sich der Niedergang von *erhaben/sublime* in drei Phasen darstellen. Zum Teil reihen sie sich in das chronologische Modell ein, welches Bubenhofer und Scharloth für die im SAC-Korpus üblichen Sprachgebrauchsmuster entworfen haben. (1) In der Anfangszeit des 1863 gegründeten Alpen-Clubs gehörten die aufklärerisch-romantischen Pathosformeln bei den erfahrenen Mitgliedern noch zum geläufigen Wortschatz. Dies scheint sich auch mit dem wissenschaftlichen Anspruch jener Zeit vertragen zu haben. (2) Schon bald erlebte die Redeweise aber einen steilen Abstieg. Bis in die Zwischenkriegszeit kam es allerdings zu einer gewissen Erholung, die erst in den 1970er-Jahren zu Ende ging. In den französischen Texten war dieses Zwischenhoch praktisch nicht spürbar, hier scheint das von den beiden Autoren postulierte «persönlich-emotionale» Muster nicht verfangen zu haben. (3) Fast ganz aus dem gängigen Wortschatz der SAC-Periodika verschwand das Erhabene mit dem Modernisierungs- und Professionalisierungsschub der 1990er-Jahre. Die Rede über die Natur und die Berge hatte sich in diesem Punkt von der Aufklärung und Romantik verabschiedet. Das Gebirge war jetzt für viele leicht zugänglich. Es gehörte gewissermassen zum Alltag, für den sich das sprachlich hohe Register nicht mehr eignete.

- 1** Der korpuslinguistische Teil des folgenden Artikels beruht auf einer (ausführlicheren) Seminararbeit, die Pascal Gutknecht 2018 im Historischen Seminar der Universität Luzern eingereicht hat. Wir danken den beiden Personen, die eine erste Version dieses Artikels in hilfreicher Weise kritisiert haben, und Daniel Anker, der unsere Arbeit mit Rat und Tat unterstützte.
- 2** I. Kant, «Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen», in: *I. Kants sämtliche kleine Schriften*, Bd. 2, Königsberg 1797 (zuerst 1764), S. 289–373 (hier S. 293–294).
- 3** E. Burke, *A Philosophical Enquiry into the Origin of Our Ideas of the Sublime and Beautiful*, London 1757.
- 4** I. Kant, *Critik der Urtheilskraft*, Berlin 1790, S. 127–129.
- 5** Eine Auswahl von Titeln in chronologischer Folge: M. H. Nicolson, *Mountain Gloom and Mountain Glory. The Development of the Aesthetics of the Infinite*, Seattle 1997 (zuerst 1959); A. Wilton, *Turner and the Sublime*, Chicago 1980; U. Spörl, «Berge, Meer und Sterne als Erhabenes in der Natur? Eine Untersuchung zur Poetik der Frühaufklärung und der «poetischen Malerei» Brokes», *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, 73, 1999, S. 228–265; D. Till, *Das doppelte Erhabene. Eine Argumentationsfigur von der Antike bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, Tübingen 2006; Ph. Shaw, *The Sublime*, New York 2006; S. Voigt, *Erhabenheit. Über ein grosses Gefühl und seine Opfer*, Würzburg 2011; R. Doran, *The Theory of the Sublime from Longinus to Kant*, Cambridge 2015.
- 6** Doran (wie Anm. 5), S. 3; sehr ergiebig für die Bedeutungsvielfalt ist Voigt (wie Anm. 5).
- 7** Zusammenfassend J. Mathieu, *Die Alpen. Raum – Kultur – Geschichte*, Stuttgart 2015, S. 138–140.
- 8** Nicolson (wie Anm. 5), v. a. Kapitel 3, 4, 7 und 8; vgl. auch J. Mathieu, «The Sacralization of Mountains in Europe during the Modern Age», *Mountain Research and Development*, 26, 4, 2006, S. 343–349.
- 9** D. Anker, *Helvetia Club. 150 Jahre Schweizer Alpen-Club SAC 1863–2013*, Bern 2013, S. 54; das Werk enthält viele bibliografische Hinweise zur Geschichte des SAC.
- 10** Anker (wie Anm. 9), S. 50–52, 236–237.
- 11** *Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung* vom 12. Juli 1864, S. 1.
- 12** M. Volk et al., «Challenges in Building a Multilingual Alpine Heritage Corpus», in: Seventh International Conference on Language Resources and Evaluation, Malta, 19–21 May 2010, S. 1653–1659; N. Bubenhofer et al. (Hg.), «Text+Berg-Korpus (Release 151v01). Digitale Edition des Jahrbuch des SAC 1864–1923, Echo des Alpes 1872–1924», *Die Alpen, Les Alpes, Le Alpi 1925–2014. The Alpine Journal 1969–2008*, Zürich 2015 ([www.textberg.ch/site](http://www.textberg.ch/site)); nicht erfasst wurden folgende Schriften des SAC-Umfelds: die Chronikteile von *Die Alpen* 1925–1995, sowie *Alpina* und *Nos Montagnes*, vgl. Anker (wie Anm. 9), S. 172 und D. Anker, ««Créer un organe bilingue unique est une faute». 80 Jahre «Die Alpen»», *Die Alpen*, Januar 2005, S. 16–20.
- 13** N. Bubenhofer, J. Scharloth, «Korpuspragmatische Analysen alpinistischer Literatur», in: D. Elmiger, A. Kamber (Hg.), *La linguistique de corpus – de l'analyse quantitative à l'interprétation qualitative*, Neuchâtel 2011, S. 241–259 (Zitat S. 257); vgl. auch N. Bubenhofer, J. Schröter, «Die Alpen. Sprachgebrauchsgeschichte – Korpuslinguistik – Kulturanalyse», in: P. Maitz, *Historische Sprachwissenschaft. Erkenntnisinteressen, Grundlagenprobleme, Desiderate*, Berlin 2012, S. 263–287; N. Bubenhofer, J. Scharloth, «Korpuslinguistische Diskursanalyse: Der Nut-

zen empirisch-quantitativer Verfahren, in: I. Warnke et al. (Hg.), *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*, Berlin 2013, S. 147–168.

**14** Um alle Flexionsformen für Gross- wie Kleinschreibung zu erhalten, wurde in CQPweb folgende Suchanfrage angewendet: ([hoch,]erhaben\* | sublim[it\*,en,st\*] | {sublime} | {ineffabile}). Wie wir nachträglich gesehen haben, ist der italienische Suchbegriff *ineffabile* wohl zu weit gefasst; er kommt im Korpus aber nur sieben Mal vor und hat somit praktisch keinen Einfluss auf die Resultate.

**15** S. Evert, *The IMS Open Corpus Workbench (CWB). CQP Query Language Tutorial*, verfügbar unter [http://cwb.sourceforge.net/files/CQP\\_Tutorial](http://cwb.sourceforge.net/files/CQP_Tutorial); A. Hardie, «CQPweb – combining power, flexibility and usability in a corpus analysis tool», *International Journal of Corpus Linguistics*, 2012, S. 380–409.

**16** A. Hardie, «Log Ratio – an informal introduction», 2014 (<http://cass.lancs.ac.uk/?p=1133>); für die Methodenauswahl orientieren wir uns an I. Pollach,

«Taming textual data: The contribution of corpus linguistics to computer-aided text analysis», in: *Organizational Research Methods*, 2012, S. 263–284.

**17** Zu J. J. Weilenmann (1819–1896): *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub* 32 (1896–1897), S. 183–202; zu L. Enderlin (1823–1899), *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 3, Neuchâtel 1926, S. 34; zu J. R. Lindt (1823–1893): *Sammlung Bernischer Biografien*, hg. von dem Historischen Verein des Kantons Bern, Bd. 3, Bern 1898, S. 472–478.

**18** Historisches Lexikon der Schweiz online (30. 3. 2019).

**19** M. Szadrowsky, «Das Erhabene und die Ehrfurcht», *Die Alpen*, 26, 1950, S. 391–400, 401–407 (hier S. 391).

**20** *Ibid.*, S. 394, 398, 399, 404.

**21** C. Riatsch, *Pathos und Parodie. Inversionslagen in der bündnerromanischen Literatur*, Aachen 2015, S. 6–7.